

**Die Rollenvertheilung  
in der Lysistrata  
des Aristophanes.**



Die Geldverleihung  
in der Geschichte  
des Reichthums.



In der zu dem Schulprogramm des Doppelner Gymnasiums vom Jahre 1840. von mir erschienenen Abhandlung „De histrionum in Aristophanis Thesmothiazusis numero“ habe ich zu erweisen gesucht, daß in der bezeichneten Komödie nur drei Schauspieler von dem Dichter verwendet worden seien. Ich hatte zwar aus der Lectüre des Aristophanes die Überzeugung gewonnen, daß einzelne Stücke eine solche Anlage haben, daß sie sich ohne einen vierten Schauspieler unmöglich aufführen ließen, in anderen dagegen so offen daliegende Anzeichen von der Verwendung von nur drei Schauspielern gefunden, daß mir bei einzelnen entgegenstehenden Scenen ein Zweifel über die Richtigkeit der Personenvertheilung wohl begründet erschien.

Unterdessen hat Carl Beer die Rollenvertheilung in den Komödien des Aristophanes zum Gegenstande einer besonderen Untersuchung gemacht, und das Resultat derselben in einer vor 4 Jahren in Leipzig erschienenen Schrift „Über die Zahl der Schauspieler bei Aristophanes“ veröffentlicht. Er stellt die

Behauptung auf, daß die Komödie, aus demselben Boden erwachsen, wie die Tragödie und im Ganzen denselben Gesetzen unterworfen, auch in Hinsicht der Zahl der darstellenden Personen dem Entwicklungsgange der Tragödie gefolgt sei und einen vierten Schauspieler nicht aufgenommen habe. Ich habe mich durch die von Beer aufgestellten Gründe nicht können bestimmen lassen, meine oben ausgesprochene Überzeugung aufzugeben. Beer selbst mußte einräumen, daß sich öfter vier Schauspieler zugleich auf der Bühne befinden, allein in solchen Fällen nimmt er seine Zuflucht zu einem Parachoregema, das er vielmehr Parasskenion hätte nennen sollen. Ein Parasskenion ist aber nur dann zulässig, wenn ein Statist in einer einzelnen Scene einmal einige wenige Worte zu sprechen hat, keineswegs aber in einer so ausgedehnten Weise, wie dies Beer gegen alle Überlieferung ganz willkürlich angenommen hat. Was er Parachoregem nennt, ist in der That nichts Andres als die Rolle eines vierten Schauspielers, wie ich dies im Folgenden an der Lysistrata nachweisen will, die ich schon deshalb wähle, weil sich mir auf diese Weise eine geeignete Gelegenheit darbietet, meine Ausgabe dieses Stückes in einzelnen

Stellen theils zu berichtigen, theils gegen gemachte Ausstellungen in Schutz zu nehmen. \*)

Gleich zu Anfang des Stückes, was ich für sehr wesentlich halte, treten nach und nach vier redende Personen auf, die von V. 78 bis V. 253 sich unterredend auf der Bühne bleiben. *Lyfistrata* hat, zwar arg revolutionär, aber zum Wohle des einigen griechischen Vaterlandes, Frauen = Abgeordnete aus allen Theilen Griechenlands zu einer Versammlung nach Athen vor die *Akropolis* eingeladen. Mit Ungeduld erwartet sie ihre Ankunft, endlich (V. 5.) erscheint ihre Nachbarin *Kalopniké*, später (V. 68.) mehrere attische Frauen mit ihrer Wortführerin *Myrrhine*, endlich (V. 78.) Frauen aus *Böotien*, *Korinth* und *Sparta* mit ihrer Wortführerin *Lampito*. Hier ist keine Kritik im Stande, die vier Personen zu beseitigen und es hat daher Beer die Rolle der *Lampito* ein *Parachoregem* genannt. Allein die *Lampito* spricht in dieser Scene sieben und zwanzig Verse, was für ein *Parachoregem* denn doch ein wenig zu viel sein dürfte. — Gleich hier erwähne ich, daß wenn wir für die Rolle der *Lampito* einen vierten Schauspieler annehmen, dieser die drei Personen, welche in diesem Stücke im lakonischen Dialekt reden, darstellen kann, denn die *Lampito*, der *Lakonerherold* und der *Lakoner* treten nie zusammen auf. Beer dagegen ist genöthigt, für die eine Person ein *Parachoregem* anzunehmen, die zweite von dem Protagonisten und die dritte von dem Deuteragonisten da stellen zu lassen, was mir nicht wahrscheinlich scheint. Ganz unstatthaft aber ist es, daß der Protagonist außer der Titelrolle noch den *Lakonerherold* und den Diener darstel-

len soll, da er durch seine Hauptrolle so sehr in Anspruch genommen ist, daß er fast gar nicht von den Brettern kommt und ihm der Dichter die kurzen Pausen wohl gönnen und nicht noch zwei Nebenrollen aufbürden durfte, abgesehen davon, daß der Protagonist die Rolle eines Dieners wohl nie übernommen haben wird.

Doch verfolgen wir unser Stück weiter. Während der Frauenberathung nehmen andere Weiber durch einen Handstreich die *Akropolis* ein, worauf sich die versammelten Frauen auch hineinbegeben und das Thor verriegeln. Nachdem die Bühne leer geworden, tritt der Chor auf, aus Greisen bestehend, die Kohlentöpfe und Holzkloben tragen, um das Thor der Burg, wenn sich die Frauen weigern sollten, es zu öffnen, in Brand zu stecken und so die Weiber zu verbrennen. Sie schreiten durch die *Parodos* und die *Orchestra* bis auf die andre Seite, wo Treppen von der *Orchestra* auf die Bühne führen. Dort bleiben sie stehen und legen die Last ab, um das Feuer anzufachen und mit den Bränden gegen das Thor zu stürzen. Ihnen nach rückt der Chor der Weiber, die von dem Vorhaben der Männer unterrichtet ihren Schwestern zu Hülfe eilen und mit gefüllten Wassereimern fast denselben Weg in der Hälfte der Zeit zurücklegend, den Greisen entgegentreten, die an ihrem Vorhaben gehindert und von den Weibern zu besserem Wachsthum fleißig aus den Eimern bezossen, auf der *Orchestra* bleiben. — Nun tritt der *Probulos* auf die Bühne, der eben im Begriff ist, mit Hülfe zweier *Sklythen* das Thor zu erbrechen, als *Lyfistrata* V. 430. freiwillig heraus tritt. Die nun folgende Scene von V. 430. bis V. 613. namentlich der Theil bis

\*) Beer's Schrift und meine Ausgabe der *Lyfistrata* sind zu gleicher Zeit erschienen, so daß eine gegenseitige Berücksichtigung nicht hat stattfinden können. Gelegentlich bemerke ich, daß meine Ausgabe bereits 1842. vollständig in den Händen des Verlegers war, und daß Anfang 1843. die ersten 5 Bogen nebst Vorrede und Titel gedruckt waren, eingetretener Hin-

bernisse wegen aber die Vollendung des Druckes erst 1844. bewirkt wurde. Daher mußten die von Lübner in der Pariser Scholienausgabe mitgetheilten Scholien des *Puteanus* als *Adenda* angehängt werden und daher konnte auch Manches früher Erschienene, wie die Untersuchungen über den dorischen Dialekt von *Ahrens* nicht benutzt werden.

B. 434. bietet vielfache Schwierigkeiten dar. Ich habe mich in einem Aufsätze im Rheinischen Museum Jahrg. III. S. 303. ff. dahin ausgesprochen, daß der Probulos von mehreren Skythen begleitet war, daß er zunächst den einen und nach Lysistratens Drohung B. 435. 436. noch einen zweiten zu ihrer Festnehmung verwandt, daß als B. 439. der Lysistrata zu Hülfe eine Frau aus der Burg tritt, ein dritter B. 441. herbeigezogen wurde, daß ferner B. 443. eine zweite und B. 447. eine dritte Frau zu Hülfe gekommen und daß endlich, da die Skythen einzeln vor den drohenden Frauen sich zurückgezogen, der Probulos B. 451. seine Taktik ändert und in geschlossener Reihe mit den Skythen gegen die Weiber vordringt, diese aber ihre Freundinnen aus der Burg zu Hülfe rufen und die Skythen schmächtig in die Flucht schlagen. — Von dieser Darstellung weicht Beer in zwei Punkten ab, indem er erstlich nur zwei Skythen annimmt und zweitens die Verse 447. 448. nicht einer dritten Frau, sondern der Lysistrata beilegt. Was den letzteren Punkt betrifft, so war mir das Bedenken Beer's nicht entgangen und ich habe in der Bemerkung zu B. 439. die Vermuthung ausgesprochen, daß vielleicht nur zwei Frauen aus der Burg treten und jene Verse von der ersten Frau gesprochen werden. Über den ersten Punkt weiter unten. — Endlich ist noch eine dritte Erklärung dieser Stelle von Hermann aufgestellt worden in seiner Beurtheilung der Hesiodischen Schrift in den Wiener Jahrbüchern der Literatur Bd. 110. 1845. S. 67. ff. Hermann nimmt drei Hälber und außer der Lysistrata nur noch eine Frau an. Ich sehe seine eigenen Worte her: „Der Probulos befiehlt B. 426. zwei Toroten das Thor aufzubrechen. Sie setzen aber davon ab, da Lysistrata freiwillig öffnet und heraus tritt. Nun befiehlt der Probulos B. 433. ff. einen Toroten, sie zu ergreifen und zu binden. Da sie droht und der Torote sich fürchtet Hand anzuzeigen, befiehlt der Probulos ihm und dem zweiten Toroten gemeinschaftlich sie zu fassen und zu fesseln. Da tritt nun B. 439. eine zweite Frau

heraus, nicht die Stratollis, die, wie schon Enger bemerkt hat, zu dem Thor geört, sondern sie ist, wie sich aus B. 506. ergibt, eine alte Frau und darum wohl nur um so grimmiger. Diese droht B. 439. den Toroten, der Hand an die Lysistrata legen will, so daß man sich diesen und seinen Gehülften als unentschlossen dastehend denken muß. Nun ruft der Probulos. „Wo ist ein anderer Torote? Binde diese zuerst, weil sie gar noch reden will.“ Diesem Toroten droht nun wieder B. 443. die Lysistrata, da die beiden Toroten, die sie binden sollten, durch die Drohung der alten Frau verläßt, zurück gewichen sind. Als dies der Probulos wahrnimmt, spricht er: „Was war denn das? wo ist ein Torot? halte dich an diese (Lysistrata). Ich will euch doch lehren, herau treten.“ Nun droht wieder die alte Frau, der sich der gegen sie bedrohte Torot durch die Drohung der Lysistrata geschreckt, auch nicht gewagt hat zu nahen. Jetzt ruft der Probulos aus: „O ich Unglücklicher, die Toroten reichen nicht aus.“ Und nun will er mit allen drei Toroten zugleich gegen die beiden Weiber anstürmen. Da ruft Lysistrata die in der Burg befindlichen Weiber zu Hülfe und nun wird der Probulos mit seinen Leuten zurückgeschlagen. Auf diese Weise wird die Scene noch komischer, als wenn man vier Weiber annehmen wollte. Und offenbar soll auch die Feigheit der Toroten verspottet werden, wie denn auch ersichtlich ist, daß sie keine der Weiber gebunden haben.“

Ich muß gestehen, daß mir diese Hermannsche Erklärung im höchsten Grade verunglückt erscheint. Hermann hat sich zur Annahme von drei Toroten durch B. 433. verleiten lassen, wo Lysistrata sagt, daß auch bei ihnen vier Lochen kampferüsteter Weiber in der Burg seien. Allein die Stelle wird dadurch nicht verständlicher, da in der Burg weder vier Frauen noch vier Abtheilungen von Frauen waren. Ich kann mir die Stelle nicht anders erklären, als daß ich annehme, vier Lochen dienten zur Bezeichnung eines Heeres; da nun der Probulos mit seinen Skythen in geschlossener Reihe

anrückt, sagt Lysistrata, daß auch ihr ein kampfsgerüstetes Heer zu Gebote steht. Doch wie dem auch sei, nimmermehr durften diese Verse zu einer Annahme berechtigen, die andre Stellen und der ganze Zusammenhang als unrichtig erscheinen lassen. Erstlich mußte Hermann, wenn er mehr als zwei Toroten annehmen wollte, wenigstens vier annehmen. Mit der Lysistrata sind zwei Toroten beschäftigt, da nun eine andere Frau aus der Burg tritt, stellt der Probulos ihr einen dritten entgegen. Da droht wieder die Lysistrata und von neuem sagt der Probulos zu einem Toroten B. 445. *ταύτης ἔχου*. Da dies kein vierter sein soll, der dritte es auch nicht sein kann, da er ja eben vor der Drohung der alten Frau zurückgewichen ist, so kann es nur einer von den beiden ersten sein, und ist dies der Fall, so wäre es ja ganz ungereimt, wenn der Probulos bei der nun erfolgenden Drohung der alten Frau B. 447. f. ausriefe, daß ihm die Toroten nicht ausreichen, da ja der andere von den beiden ersten noch zur Verfügung steht. Eben so ungereimt ist, daß jetzt derjenige Torot allein die Lysistrata fesseln soll, der ja eben mit seinen Gehülfen nicht im Stande war, dieselbe Lysistrata festzunehmen. Auch hatte schon der Probulos alles Vertrauen zu diesen beiden ersten Toroten aufgegeben, da er zum dritten sagt „binde diese zuerst, *πρωτέραν*.“ Das kann doch nichts Andres bedeuten, als, daß wenn er mit dieser fertig geworden, er dann die Lysistrata fesseln soll. Endlich wäre es doch mehr als seltsam, wenn der Probulos mit drei Skythen angekommen wäre und nur zwei davon zur Erbrechung des Thores verwandt hätte, wiewohl drei Personen dazu nöthig waren und er deshalb mit Hand ans Werk legt B. 429. So viele und so große Bedenken stehen der Annahme von drei Skythen entgegen. Nicht besser steht es um die Annahme von nur zwei Frauen. Denn wenn der Probulos auf die Drohung der Frau B. 443. 444. sagt „Torote, halte diese fest, ich will euch das Heraustreten schon vertreiben,“ so muß doch offenbar diese Frau herausgetreten sein und es kann also jene Worte nicht die Lysi-

strata, sondern eine aus der Burg tretende Frau sprechen. So erhalten wir aber drei Frauen. Wenn endlich Hermann behauptet, daß auf diese Weise die Scene noch komischer wird, als wenn man vier Weiber annehmen wollte, da offenbar auch die Feigheit der Toroten verspottet werden soll, so kann ich auch dies nicht einräumen. Wenn drei Toroten vor zwei unbewehrten Weibern, ja schon vor ihrer bloßen Drohung zurückweichen, so erscheint mir das nicht komisch, sondern völlig unwahrscheinlich. Die Toroten werden noch feig genug erscheinen, wenn ihrer zwei mit vier oder drei Frauen nicht fertig werden können. Ich habe mich bei Widerlegung der Hermannschen Erklärung länger aufgehalten, als es die Sache erforderte; allein ich glaube, daß Hermann, auch wenn er irrt, eine solche Rücksicht wohl verdient. —

Die in Rede stehende Stelle scheint mir wenigstens jetzt keine Schwierigkeiten darzubieten. Der Probulos kommt mit zwei Skythen auf die Bühne, die er beauftragt, das Thor zu erbrechen. Da tritt Lysistrata freiwillig heraus und der Probulos befiehlt dem einen Skythen, sie zu fesseln und als dieser vor der Drohung der Lysistrata zurückweicht, sagt er: *ἔδισσας οὐτός; οὐ ἔνναρπάσει μέσην καὶ σὺ μετὰ τούτου κἀνύσσαιτο δῆσειον*; Diese Worte zeigen ganz unwiderleglich, daß der Probulos nur zwei Skythen bei sich hatte. Man muß annehmen, daß, während der erste Skythe vor der Drohung der Lysistrata zurückweicht, der andere ganz unbefangen zusieht, statt daß er hätte mit angreifen sollen. So werden uns die beiden Skythen B. 426. 427. geschildert *τί κέχρησας, ὦ δύστηνε; ποῦ δ' αὖ σὺ βλέπεις, οὐδὲν ποιῶν ἀλλ' ἢ κατηλεῖον σκοπῶν*; Hätte der Probulos noch einen dritten Skythen bei sich gehabt, so würde er sich unzweifelhaft an beide gewandt haben. Während nun dieser Skythe gegen die Lysistrata vorschreitet, tritt eine Frau aus der Burg und droht dem Skythen. Da sagt der Probulos: *ποῦ στίβ' εἰστος τοζότης*; Diese Stelle ist es, die mich veranlaßt

hat, mehr als zwei Toroten anzunehmen. Das Unge-  
nügende meiner Erklärung hat Beer wohl eingesehen,  
aber es ist ihm entgangen, was mich zu jener Annahme  
zu nöthigen schien. Ob ich dies in meinem Aufsatze im  
Rheinischen Museum hervorgehoben, kann ich nicht be-  
haupten, da er mir jetzt nicht zur Hand ist, allein in  
meiner Ausgabe habe ich zu B. 441. darauf aufmerk-  
sam gemacht, daß hier nicht *ὁ Τετορος* sondern *Τετορος*  
ein anderer, steht und also nothwendig ein dritter zu  
verstehen ist. Die neueren Übersetzer sind hier blindlings  
den älteren gefolgt, obwohl Brunk in den Supplemen-  
ten das Richtige gesehen hat. Diese Schwierigkeit hat  
Beer nicht beseitigt. Die Sache ist so zu fassen. Der  
Probulos sagt allerdings „wo ist ein anderer Häfcher?“  
aber es ist kein anderer da und er wendet sich daher  
an denjenigen, der eben die Lysistrata fesseln sollte.  
Bisher hatte dieser keine Veranlassung gegeben zu der  
Voraussetzung, er werde sich eben so feig nehmen, wie  
der andere, darum sagt der Probulos, als die Frau so  
drohend auftritt: „Binde mir erst diese, die sich hier so  
breit macht“ und er setzt dabei voraus, daß wenn er  
diesem Befehle nachgekommen, er dann den ersten un-  
terstützen soll, falls dieser die Lysistrata noch nicht ge-  
fesselt hätte, daher das *προτέρων*. Allein da stellt sich  
dem Toroten eine zweite Frau entgegen, die aus der  
Burg herauskommt. Das macht den Probulos ein we-  
nig stutzig. Anfänglich beantwortete er die Drohungen  
in herrischem Tone, so B. 432. *ἄλλες, ὦ μισρά  
σὺ;* B. 441. *ἰδοὺ γ' ἐπιχρᾶται;* jetzt steht ihm kein  
*ἄλλες* und kein *ἰδοὺ* zu Gebote, er wundert sich *τοῦ  
τι ἦν;* Doch faßt er sich und ruft wieder, als ob  
ihm eine Menge Toroten zu Gebote stände *ποῦ τοξό-  
της;* Er ist aber genöthigt, den Skythen, der bisher  
die Lysistrata im Schach gehalten, der zweiten Frau  
entgegen zu halten, wodurch die Lysistrata frei wird  
und dieser zu Hülfe kommt. Jetzt sieht der Probulos  
ein, daß er einen Toroten zu wenig hat, *ἐπιλέλοιπ'  
ὁ τοξότης,* und daß, da ein Skythe es mit zwei Frauen  
nicht aufnehmen kann, der Kriegsplan geändert werden

muß. Er will also mit den zwei Toroten zusam-  
men in geschlossener Reihe gegen die Weiber rücken, theils  
um ihren Muth zu erhöhen, theils um ein günstiges  
Verhältniß seiner Streitmacht herbeizuführen, indem  
zwei gegen drei zusammen kämpfen, während sich zuletzt  
der Kampf so gestaltet hatte, daß wenn ein Skythe  
gegen eine Frau rückte, dieser eine zweite zu Hülfe kam,  
während den andern Skythen eine dritte im Schach  
hielt. Daß nun die Skythen mit den drei Frauen  
handgemein werden und die Frauen sich wirklich durch  
jenes Manoeuvre so ins Gedränge gebracht sehen, daß  
Lysistrata die in der Burg befindlichen Frauen zu Hülfe  
rufen muß, ist eine ganz grundlose Behauptung Beers.  
Als der Probulos sein neues Manoeuvre den Skythen  
mittheilt B. 431. weist sofort Lysistrata auf die Hülfe  
der Frauen in der Burg hin und als der Probulos  
B. 433. den Angriff befiehlt, stürmen auch sogleich auf  
den Befehl der Lysistrata die Frauen hervor und schla-  
gen die Häfcher in die Flucht. Noch erwähne ich, daß  
wenn der Probulos B. 446. sagt, er werde den Frauen  
das Herausretren vertreiben, dies keineswegs mit Beer  
so zu verstehen ist, als ob er bei diesen Worten das Thor  
zugeworfen habe. Das würde ja gar nichts genügt  
haben, auch nicht für einen Augenblick und es ist un-  
begreiflich, wie Beer annehmen kann, daß eben deshalb  
die Verse 447. 448. der Lysistrata beizulegen sind und  
nicht einer dritten Frau, da durch das Zuwerfen des  
Thores verhindert worden, daß eine heraustrete. Ich  
hatte diese Verse einer dritten Frau beigelegt, weil es  
mir das Komische der Scene zu vermehren schien, wenn,  
indem der Probulos droht, er werde die Frauen lehren,  
herauszutreten, grade da wieder eine Frau austritt.  
Indessen scheint es mir jetzt allerdings richtiger, diese  
Worte die Lysistrata sprechen zu lassen; jene Drohung  
des Probulos ist aber so zu verstehen, daß er den To-  
roten befiehlt, die Frau, die eben herausgetreten, zu  
binden, damit einer anderen die Lust vergehe, ebenfalls  
hervorzukommen.

Wenn in dieser Scene ferner die Verse 503. und 504. Beer statt zwischen der Lysistrata und dem Probulos, zwischen dem letzteren und der *γυνή α* gesprochen wissen will, so ist dazu, wie Hermann richtig bemerkt, nicht der mindeste Grund vorhanden; jene Frau spricht in den Versen 505. 515. 556. 561—564. wiewohl nicht zu entscheiden ist, ob nicht auch die *γυνή β* Theil an dem Gespräche genommen, welches eigentlich der Probulos nur mit der Lysistrata, als dem Haupte der Verschwornen führt. Daß aber V. 603. die *γυνή α* und V. 604. die *γυνή β* spricht und die verdorbenen strophischen Verse in derselben Weise zu vertheilen sind, scheint mir ganz unzweifelhaft. Beer und Hermann sind anderer Meinung, denn der letztere irrt, wenn er bemerkt, daß Beer über V. 604. nichts sage und daher die Bezeichnung *γυνή β* zu billigen scheine. Beer sagt ganz bestimmt S. 89. „denn der Vers 604. καὶ τοῦτο γὰρ λαβὴ τὸν στέγανον, ist besser der Lysistrata zuzuschreiben.“

Mit dieser Scene, auf welche ein Chorgesang der Greise und der Weiber folgt, schließt der erste Akt der Komödie. Streng genommen werden uns nur zwei Scenen vorgeführt, aber in beiden finden wir vier redende Personen auf der Bühne. Beer sah sich genöthigt, so wie in der ersten Scene die Lampito, so in der zweiten die eine Frau als Parachoregem aufzufassen. Wie wahrscheinlich dies sei, wird ein Jeder sich selbst beantworten können.

Im zweiten Akt tritt Lysistrata trübe gestimmt auf die Bühne und vom Chor der Weiber um die Ursache befragt, erzählt sie, wie die Frauen uneingedenk ihres Schwures allerlei Vorwände hervorsuchen, um die Burg zu verlassen und sich nach Hause zu begeben. So treten denn auch sofort mehrere solcher Frauen auf, die unter nichtigen Vorwänden im Begriff sind in die Stadt zu gehen, aber von der Lysistrata zurückgehalten werden, die erste Frau V. 728., eine zweite V. 735.

eine dritte V. 742. Man hat angenommen, daß mit V. 760. noch eine vierte Frau hervorkommt, was Beer für falsch hält, da das Auftreten dieser Frau in keiner Weise bezeichnet ist, wie dies bei den früheren Frauen geschehen in den Versen 728. 735. und 742. und den Äußerungen der Lysistrata V. 727. und 737. Dieser Grund scheint mir durchaus nichtig zu sein. Beer verwechselt zwei ganz verschiedene Dinge. Man kann wohl erwarten, daß der Dichter das Auftreten oder Abtreten einer Person irgend wie motivirt, allein einer besonderen Bezeichnung bedarf es nicht. An unserer Stelle ist das Auftreten von Weibern aus der Burg bereits motivirt, drei waren auch schon auf die Bühne gekommen, es bedurfte also bei der vierten um so weniger einer besonderen Bezeichnung. Als die erste Frau auftritt, sagt Lysistrata ἤδη γούν τις αὐτῶν ἐρχεται, eben so beim Auftreten der zweiten αὐτὴ ἴερα — ἐξέρχεται. Bei der dritten fällt die Bezeichnung schon fort, sie wendet sich sofort an dieselbe mit den Worten τί ταῦτα λησέεις; Der vierten endlich antwortet sie gar nicht besonders, sondern schneidet alle noch etwaigen Vorwände ab, indem sie sich an Alle wendet. Gleichwohl hat Beer vollkommen Recht, nur ist ihm der wahre Grund entgangen, der im Inhalte der Verse liegt, die der vierten Frau zugeschrieben werden. Die drei Frauen waren aus der Burg getreten, um sich sofort nach Hause zu begeben, daher auch die von ihnen vorgebrachten Vorwände dringlicher Natur waren. Der Art ist der Vorwand nicht, den die Frau V. 760. vorbringt, daß sie nämlich Nachts vor den Eulen nicht schlafen kann, denn die Scene geht am Morgen vor sich (V. 1089 ἦ ποῦ πρὸς ὄρθρον σπασμὸς ὑμᾶς λαμβάνει;) und den Tag über hatte sie von den Eulen nichts zu befürchten. Es treten also nur drei Frauen auf; nachdem die dritte von der Lysistrata zurechtgewiesen worden, setzt die letztere noch spottend hinzu: οὐ τὰμυιδρόμια τῆς κωνῆς αὐτοῦ μενεῖς; worauf dieselbe Frau antwortet: „nein, so lange bleibe ich nicht, denn ich kann nicht einmal schlafen in der Burg, seit ich die Schlange der

der Pallas gesehen.“ Durch diese Wendung des Gespräches werden die beiden anwesenden Frauen auf eine neue Ausflucht gebracht, die ihnen die Hoffnung giebt, sich für die nächste Nacht zu befreien und es fällt die erste Frau, ehe noch Lysistrata antworten kann, ein: „ja, auch ich Arme bringe schlaflose Nächte zu, so ubun die Eulen.“ Nun würde auch die andere noch eingefallen sein, allein Lysistrata weist sie zurück: „O, hört mir auf mit euren Pöffen.“ Wenn weiterhin Beer die Verse 769. und 773. nicht den Chor, sondern eine jener Frauen sprechen läßt, so wird dies mit Recht von Hermann als sehr richtig hervorgehoben und war dies auch von mir in meiner Ausgabe bereits berichtigt worden. Wenn aber dieselben nach Dobree's Vorgang die Verse 777. — 780. der Lysistrata zuweisen, so muß ich dies als einen Irrthum bezeichnen. Daß diese Verse der Chor nicht sprechen kann, wie in den Ausgaben steht, liegt auf der Hand, ich habe sie daher der ersten Frau zugetheilt und muß auch jetzt dabei bleiben. Schon die Worte *σαγῆς γ' ὁ χορηγὸς τῆ Α'*, zeigen so deutlich, daß hier eine andere Person spricht, daß es schwer zu begreifen ist, wie man dies verkennen kann. Dieselbe Frau, welche, als Lysistrata des Drakelspruches Erwähnung that, sie um diesen befragte, sagt jetzt, nachdem sie ihn gehört: „in der That, der Drakelspruch ist deutlich.“ — Ferner ist es, abgesehen davon, daß hier in der ersten Person gesprochen wird, während Lysistrata bisher die zweite gebraucht hatte, viel angemessener, wenn die Aufforderung in die Burg zurückzukehren, von der Frau ausgesprochen wird, die nun zur Einsicht gelangt der Lysistrata beipflichtet. Man vergleiche die ganz ähnliche Stelle B. 252. wo die Scene auf ganz gleiche Weise nicht von der Lysistrata, sondern von der Kalonike geschlossen wird. —

Nach dieser Darstellung haben wir also auch in dieser Scene vier redende Personen auf der Bühne und Beer sieht sich genöthigt, wieder zu seinem Parachore-

gem zu greifen. Hermann freilich will auch hier mit drei Schauspielern ausreichen, denn „wenn die erste Frau, wie ihr befohlen ist, nach B. 734. wieder in die Burg hineingeht, so kann der sie darstellende Schauspieler B. 742. als dritte Frau wieder auftreten, und wir bedürfen keines vierten Schauspielers.“ Allein die Worte *οὐκ εἰ πάλιν*; bedeuten nur, daß sie umkehren soll, da sie auf dem Wege nach Hause ist, und ebenso sagt sie ja auch zur zweiten Frau *χώραί πάλιν δεῦρ'*, die aber nach Hermann's Ansicht nicht hineingehen soll. Es wäre in der That höchst sonderbar, wenn die Frau, die eben mit der Lysistrata spricht, während eine zweite in ganz gleicher Absicht heraustritt, die Bühne verlassen sollte. Daß sämtliche Frauen auf der Bühne bleiben, darüber kann kein Zweifel sein und wir sehen, wie das Bestreben, eine vorgefaßte Meinung durchzuführen, zu den seltsamsten Annahmen verleitet.

In der Scene, die nun dem Chorgesange folgt, von B. 829. ab, ruft Lysistrata die Frauen aus der Burg, weil ein Mann herannahet. Myrrhine erkennt ihn als ihren Mann Kinesias, worauf ein Dialog zwischen Lysistrata und Kinesias und dann zwischen den beiden Eheleuten stattfindet. Da im Anfange der Scene, ehe Myrrhine ihren Mann erkennt, noch eine andere Frau einige Verse spricht und mithin wieder vier redende Personen auftreten, so hat auch hier Beer für diese Frau ein Parachoregem angenommen. Hermann will diese Frau ganz gestrichen wissen, da es völlig unnöthig sei, hier eine andere Frau als die Myrrhine sprechen zu lassen. Auch hier hat sich Hermann zu einer ganz unstatthaften Annahme verleiten lassen. Die Frau, die mit der Lysistrata spricht, sieht den Mann nicht, den jene bemerkt hatte. Nachdem nun Lysistrata ihr den Ort bezeichnet hatte, ruft sie aus: „Sa, wahrhaftig, da ist er wirklich; wer mag es wohl nur sein?“ Sie erkannte ihn also nicht, weshalb sich Lysistrata an die anderen Frauen wendet „blickt hin, erkennt ihn eine von euch?“

Nun sagt Myrrhine *vñ Aia*. *ἔγωγε· κάσιν οὐμὸς ἀνὴρ Κινεσίας*. Dieses *vñ Aia ἔγωγε* zeigt doch wohl ganz offenbar, daß hier eine andere Frau spricht als die vorige, eine von denen, an die sich eben die Eysistrata gewandt hatte, da die vorige den Mann nicht kannte. Wollte man annehmen, Myrrhine hätte schon früher gesprochen, aber ihren Mann wegen der großen Entfernung nicht erkannt, so ist dies einmal ganz unwahrscheinlich, da die Eysistrata schon mehrere Verse vorher ihn deutlich gesehen haben muß, wenn sie sagt *ἀνδρ' ἀνδρ' ὁσὸν προσιώντα παραπεληγμένον, τοῖς κῆς Ἀγροδίας ὀργίοις ἐλλημένον*. Offenbar war erkennbar, was der Herold *συντάλα Λακωνικά* nennt. Dann aber hätte die Myrrhine ganz anders antworten müssen, etwa *vñ Aia*. *ἤδη νυνὶ γινώσκω*, wie in der Stelle der Wolken, oder ähnlich. Gelegentlich bemerke ich, daß Hermann die Verse 833. 834.

*ὦ πότνια Κύπρον καὶ Κυθήρον καὶ Πάγον  
μεδέουσ', Ἴφ' ὀρθήν ἤπειρ' ἔρχει τὴν ὁδόν.*

ganz falsch verstanden hat, wenn er übersetzt: „Schön, komm du nur geradeß Weges her.“ Die Worte sind nicht an den Kinesias, sondern an die Aphrodite gerichtet. Da Eysistrata einen Mann in der Verfassung des Kinesias herankommen sie t, freut sie sich der Wirkung, die ihre Anschläge bereits zu äußern anfangen und es ist daher sehr natürlich, daß sie sich an die Aphrodite wendet, deren Hülfe sie den Erfolg zu danken hat und sie bittet, ihren Plan in dieser Weise auch ferner zu begünstigen. Außerdem liegt in den Worten *Ἴφ' ὀρθήν* noch eine Nebenbeziehung, die wenn auch nicht bestimmt hervorgehoben, sich doch den Zuhörern von selbst aufdrängen mußte.

Nach der Scene zwischen Kinesias und Myrrhine tritt ein Herold der Spartaner mit B. 980. auf die Bühne und hält eine Unterredung mit einem Athener bis B. 1013. Dieser Athener ist in den Aus-

gaben als Probulos aufgeführt, wogegen sich Beer erklärt und den Kinesias substituirt, in dessen Munde das hier geführte Gespräch weit passender sei, als im Munde des abgelebten Probulos. Diese Änderung ist von mehreren Gelehrten als ein höchst glücklicher Gedanke bezeichnet worden. Wenn er dies ist, so müssen wir ihn auf seinen eigentlichen Urheber zurückführen, auf Bentley, der zu mehreren Stellen, so zu B. 992. 997. 1007. bemerkt, es sei Kinesias, der hier rede. Mir war diese Änderung Bentley's nicht entgangen und ich habe sie auch in meiner Ausgabe angeführt, indessen bestimmten mich namentlich zwei Stellen, es beim Alten zu lassen, der Anfang der Scene, wo der auftretende Herold der Spartaner nach der Ekklisie oder den Prytanen fragt und die letzte Rede des Atheners B. 1007. ff. Es scheint mir nicht wahrscheinlich, daß der erste beste, der den Herold trifft, wie der Peonide Kinesias es sich herausnehmen sollte, jenen zu bescheiden, die spartanischen Gesandten sollen sofort kommen, auch er werde beim Rathe darauf antragen, daß die Athener Abgeordnete erwählen. Auch die Worte „diese Verschwörung der Frauen geht durch ganz Griechenland; jetzt erst erkenne ich es“ scheinen mir viel passender im Munde des Probulos. Überhaupt ist diese Scene ein Wendepunkt in der Handlung der Komödie und es scheint angemessen, daß, so wie der Probulos der erste war, der gegen die Frauen einschritt, er ebenso jetzt überwunden zuerst die Hand zum Frieden bietet. Wollte man gegen den von mir zuerst angeführten Grund geltend machen, daß der Herold es ja doch nicht erfährt, mit wem er gesprochen, so ist dagegen zu erinnern, daß er allerdings aus den Worten B. 1007. ff. schließen kann, er habe es mit einem vom Rathe zu thun; er ist aber viel zu krank und er ergreift viel zu begierig den gemachten Vorschlag, als daß er noch mit Fragen sich aufhalten und nicht vielmehr fliegend sich nach Hause begeben sollte. Ferner sind noch zwei Einwendungen erhoben worden, einmal die Ansprache des Herolds *ὦ νεοσάνε* im B. 983. Aber

κνρσάνιος bedeutet hier nicht einen Jüngling, sondern einen Wicht, wie schon die Scholien angeben, ebenso Suidas κνρσάνιος δὲ καλοῦσιν οἱ Λάκωνες τὰ μειράκια καὶ τοὺς ἐπτελεῖς ἀνθρώπους. In gleicher Weise wird er alt, oder vielmehr albern genannt B. 988. παλαιὸν γὰρ καὶ τὸν Κάστορα ὠνθρώπος. Endlich verlangt man für diese Scene einen jungen und nicht einen alten Mann, wie der Probulos war. So sagt Kayser bei Beurtheilung meiner Ausgabe in den Münchner Gelehrt. Anz. XXIII. Juli No. 133. f. „es ist ein entschiedener Nachtheil für die sonst mit Umsicht bearbeiteten Ausgaben Engers, daß er die Resultate von Beer nicht benutzen konnte. In der Lysistrata gewinnen mehrere Scenen ein ganz anderes Ansehen, z. B. wenn der spartanische Gesandte (?) sich nicht mit dem alten abgelebten Probulos, sondern dem schmachtenden Kinesias unterhält.“ Ich bin weit entfernt, zu glauben, daß meine Ausgabe frei von Fehlern sei\*), allein bei aller Achtung vor Beer's Arbeit kann ich doch nicht anerkennen, daß meine Lysistrata wesentlich durch sie würde gewonnen haben. Da ich die Resultate der Beer'schen Schrift ganz ausführlich mittheile, so kann ich die Entscheidung dem Leser überlassen. In unserer Scene nun erscheint es mir gerade um so ergeßlicher, wenn selbst dem Probulos die Folgen der Weiberverschwörung fühlbar werden. Daher auch die Bereitwilligkeit des Rathes, auf den Frieden einzugehen, der ja doch fast ganz

von den zehn Probulen geleitet wurde. Glaubt man aber dem Probulos die Fähigkeit absprechen zu müssen, in jenen Ton des Gespräches zu fallen, wie es allerdings scheint, so hat man wohl der Worte vergessen, die derselbe Probulos B. 598. spricht, ἀλλ' ὅστις ἐπισῦσαι δυνατός —, worauf er zur Abkühlung von den Frauen mit Wasser begossen wird. — Ich glaube, daß die von mir angeführten Gründe wenigstens so viel erweisen, daß die Bentleysche Berichtigung ihre bedeutenden Bedenken hat, wenn ich es auch allerdings befremdlich finde, daß das Auftreten des Probulos vom Dichter in keiner Weise bezeichnet ist. Dagegen glaube ich, daß wenn wirklich hier Kinesias spricht, den Dichter der Vorwurf trifft, daß er die Handlung gerade in ihrem Wendepunkte gar zu leicht motivirt hat.

Auf diese Scene folgt eine Versöhnung zwischen dem Chore der Männer und der Weiber und darauf das Auftreten der spartanischen und athenischen Gesandten, welche Lysistrata zum Frieden zu bestimmen weiß. Zur eidlichen Bekräftigung des Friedens ladet Lysistrata die Gesandten in die Burg, wo sie von den Frauen mit einem Versöhnungsschmause bewirthet werden. Ein angemessener Chorgesang beschließt die Scene.

Die nun folgende Scene von B. 1216. ab bietet schwer zu überwindende Schwierigkeiten. Meine

\*) Freilich muthet mir eine solche Anmaßung Bergk zu, der an einer Stelle von Zahns Jahrbüchern mir vorwirft, ich hätte mich in der Vorrede zur Lysistrata gerühmt, dieses Stück bis auf zwei Stellen hergestellt zu haben. Es ist bedauerlich, wenn Männer, wie Bergk, solche Behauptungen in die Welt schicken. Ich spreche an jener Stelle der Vorrede von denjenigen Editoren, die in ängstlicher Anklammerung an das Ueberlieferte nur das in den Text aufzunehmen wagen, was in den Handschriften steht und daher oft im Texte baaren Unsinn stehen lassen und in den Bemerkungen ihre Ansicht von der Stelle mittheilen. Dagegen erkläre ich mich; ich

stelle an einen Herausgeber die Forderung, daß er einen lesbaren Text giebt, kann oder will er das nicht, so mag er Annotaciones schreiben, aber nicht den Schriftsteller eblren. Nach diesem Grundsatz habe ich an verdorbenen Stellen fremde oder eigene Verbesserungsversuche aufgenommen, so daß in meiner Ausgabe die Lysistrata tota et legi et intelligi possit, d. h. daß ich keine metrischen Schnitzer oder offensbaren Unsinn habe stehen lassen, aber nicht, daß ich den Aristophanes wirklich hergestellt habe. Eine solche anmaßende Behauptung hat noch Niemand ausgesprochen und wird auch Niemand aussprechen.

Ansicht, wie ich sie in der Ausgabe der *Exsistrata* aufgestellt habe, ist folgende. Der Schmaus auf der Burg hat müßige Zuschauer herbeigezogen, was um so natürlicher ist, als spartanische Gesandte daran Theil nahmen. Diese Zuschauer setzen sich in der Nähe des Thores nieder, einer tritt hervor und sagt zum Thürsteher *B.* 1216. „Du, öffne die Thür.“ Es war aber der Schmaus zu Ende und ein Diener tritt heraus, um die Menge zu vertreiben und den Gästen Platz zu machen. Er wendet sich an den, der vorhin gesprochen, mit den Worten „wilst du wohl Platz machen“ und dann zu den Sitzenden *B.* 1217. f. „was sitzet ihr; soll ich euch mit der Fackel verbrennen? das ist ein unschicklicher Platz.“ Nun antwortet der zuerst Angeredete, *B.* 1219. f. „ich thue es nicht; wenn es aber durchaus sein muß, so will ich euch (den andern Zuschauern) zu Liebe dulden.“ Darauf sagt einer der Andern *B.* 1221. „und wir wollen auch zugleich mit dir dulden.“ Der Diener droht noch einmal und fordert sie auf, Platz zu machen, damit die Lakoner in Ruhe nach Hause ziehen können. Es tritt nun auch wirklich, wenn auch nicht die Lakoner, so doch ein Athener, oder auch mehrere, aus der Burg und die Zuschauer ziehen sich zurück. Der Athener spricht die Verse 1225 — 1227. und darauf der Chorführer *B.* 1228 — 1238. Unterdessen waren die Zuschauer wieder zurückgekommen, der Diener weist sie *B.* 1239. f. abermals zurück, worauf sie *B.* 1241. erklären, daß sie weichen wollen, da nun wirklich die Lakoner kämen. — In dieser Darstellung ist es wohl unrichtig, daß der Zuschauer schon *B.* 1216. spricht, vielmehr sind das schon Worte des Dieners, der den Thürsteher auffordert, die Thür zu öffnen, da die Gäste bald herauskommen würden.

Abweichend von dieser Auffassungsweise nimmt Beer an, ein etwas ange-trunkener Diener komme aus der Burg, um für die Spartaner, die im Begriff sind, heimzukehren, den Weg frei zu machen; zuerst verlange

er von dem Thürhüter Öffnung des Thors und dann fahre er ihn an: *ὄ παραχωρεῖν θέλεις;* ungestum stürme er nun heraus; da seien ihm die Choreuten im Wege; er will ihnen die Haare vom Kopfe sengen, wenn sie nicht Platz machten; der Chor der Greise wolle sich jenes auch gefallen lassen, wenn es den Zuschauern Spaß mache (*ποιήσαιμ'* ändert er in *πονήσαιμ'*); unter dieser Bedingung wolle es sich auch der Chor der Frauen gefallen lassen; unter erneutem Schelten bringe sie der Diener endlich zum Weichen, da trete ein Athener heraus, lobe das Gastmahl, die Liebesswürdigkeit der Spartaner und die Virtuosität (?) der Athener im Trinken; der betrunkene Diener nehme sich heraus, an dieses Lob der Athener eine bittere Lection für dieselben anzuknüpfen (*B.* 1228 — 1238); da bemerke er, daß der Chor sich mittlerweile wieder genähert hat, und fange von neuem zu schelten und zu drohen an; da bemerke der Chor, daß die Spartaner herauskommen und trete nun bereitwillig zurück (*B.* 1241.), wie man aus dem Folgenden ersehe, um den Spartanern für Aufführung eines Nationaltanzes auf der Orchestra Platz zu machen. — Daß diese Auffassung unserer Scene nicht richtig sei, hat Hermann bereits nachgewiesen. Es sei nämlich *B.* 1216. der metrische Fehler beibehalten worden, es sei ferner widersinnig anzunehmen, der Thürhüter habe dem Diener nicht aus dem Wege gehen wollen, ferner könne weder *ὄκ' ἂν πονήσαιμ'* geschrieben werden, noch würden die Worte *ἡμῶν χαρίσασθαι* auf die Zuschauer bezogen, verständlich sein; keineswegs aber könne zugegeben werden, daß *B.* 1228 — 1238. Worte eines Dieners seien, für einen solchen schicke sich diese Rede gar nicht, am wenigsten für einen betrunkenen; endlich sei unerklärt geblieben, wie zu dem Chore gesagt werden könne, *ἡμεῖς τι κάθησθε;* und was die Worte *γογγίζον τὸ χορίον* bedeuten. Beer nimmt nämlich an, der Diener habe den Chor von seinem Platze vertrieben, damit die Spartaner ihren Tanz aufführen können. Wie kann nun der Diener, selbst ein betrunkenen, den Platz, der dem Chore zukommt,

einen unschicklichen nennen? Die gemachten Einwendungen sind so schlagend, daß die Beersche Darstellung für völlig beseitigt zu halten ist. — Hermann spricht nun seine Ansicht von dieser Scene dahin aus, daß nicht ein Diener, sondern einer von der schmausenden Gesellschaft als mit einer Fackel herauskommend angenommen werden müsse, eben so wie Philokleon in den Wespen B. 1339. auftrete. Dieser Athener befehle, indem er heraustrete, der Thürhüterin, die Thür zu öffnen, nicht ihm, sondern den Spartanern, die aus der Burg kommen würden; die folgenden Worte seien verdorben, der Sinn verlange ein kühne Änderung, und die Stelle sei so zu lesen:

ἄνοιγε τὴν θύραν σὺ παραχωρεῖθ' ἔδρας  
ἡμεῖς: τί κἀθῆσθε; —

„Öffne du die Thür; ihr weicht von dem Sitze; was habt ihr euch gesetzt? soll ich euch mit der Fackel verbrennen? das ist ein unschicklicher Ort.“ Die ersten Worte seien zu der Thürhüterin gesprochen, die folgenden zu den Chören, welche sich auf die bei der Orchestra auf die Bühne führenden Stufen niedergelegt haben, dort aber seien sie im Wege, weil eben über diese Stufen die Spartaner in die Orchestra hinabsteigen sollen; darauf sage der Männerchor zu dem Chore der Frauen: „ich habe nicht Lust zu weichen, wenn es aber durchaus geschehen muß, so will ich mich euch zu Gefallen zuerst der Gefahr angebrannt zu werden, aussetzen“ (*χαρίζεσθαι προταλαιπωρήσομαι*); darauf antworten die Frauen „und auch wir wollen mit dir die Gefahr theilen;“ nun jage der mit der Fackel herausgekommene Athener sie im Ernste fort, dann aber spreche er mit sich selbst über das Gastmahl, lobe die Spartaner und die nur nach dem Trinken verständigen, bei nüchternem Muthe aber verkehrt handelnden Athener u. s. w. —

Auch diese Darstellung kann unmöglich richtig sein. Daß nicht ein Diener, sondern einer der bewirtheten Athener herauskommt, um den Spartanern Platz zu machen, also doch die Dienste eines Dieners zu verrichten, ist ganz unwahrscheinlich. Die angeführte Stelle der Wespen ist anderer Art; dort wird Philokleon betrunken und allerlei Unfug verübend vorgeführt. Eben so unwahrscheinlich ist es, daß die Rede von B. 1228. an nur eine Fortsetzung der B. 1225. begonnenen Rede des Atheners ist. Der Vers 1228. *ὁρθῶς γ' ὅτι νῆγοιτες οὐχ ἐγυαίρομεν* scheint mir ganz unwiderleglich dafür zu sprechen, daß hier eine andere Person spricht. Der Athener ist begeistert von dem Mahle, „ein solches Mahl, ruft er aus, habe ich noch nicht erlebt; wie liebenswürdig waren die Lakoner, doch wir Athener sind beim Weine doch die geistreichsten.“ Nun fällt jedenfalls ein Anderer in die Rede: „ja wohl sind wir es, weil wir räm'ich nüchtern keinen Verstand haben.“ Diese Worte, so wie der Rath, die Athener mögen ihre Gesandten stets betrunken absenden, ist in einem so ganz anderen, völlig nüchternen Tone gehalten, daß darüber wohl kein Zweifel sein kann, daß hier ein Anderer an jenes Lob der Athener eine bittere Bemerkung anknüpft. Die Änderung B. 1216. ist sehr gewaltsam und es scheint, daß in jenem Verse nur eine Person angeredet worden, da auch zuerst nur eine Person für sich antwortet und erst dann auf die anderen Rücksicht nimmt. Auch die Änderung *προταλαιπωρήσομαι* ist unstatthast, da derjenige, der hier spricht, doch nur deshalb der Gefahr sich aussetzt, damit die andern eben der Gefahr entgehen. Überhaupt weiß man nicht, wie man sich die Sache vorstellen soll. Auf den Stufen hatten doch unmöglich die beiden Chöre Platz. Saßen Männer und Frauen untereinander, so konnte sich der Chor der Männer nicht an die Frauen allein wenden; saßen sie gesondert, dann nahmen die Männer wohl allein den Platz schon ein und es war daher die Besorgniß für die Frauen unnöthig. Es häuften sich hier allerlei Bedenken. So viel scheint mir

ziemlich sicher zu sein, daß in dieser Scene wirklich ein Diener auftritt, der die Verse 1216 — 1218, 1222 — 1224, 1239. 1240. spricht, daß der Athener die Verse 1225 — 1227. spricht und die folgende Rede von 1228 — 1238, die jedenfalls einer andern Person angehört, nur im Munde des Chorführers passend ist. Spricht hier aber der Chor, so kann er nicht füglich die Verse 1219 — 1221, 1240. sprechen. Gegen meine Annahme, wonach hier Zuschauer ausgeführt werden, macht Hermann den Einwand geltend, daß der Dichter solche zufällige, zum Inhalt des Stückes ganz und gar nicht gehörige Personen nicht auftreten lassen durfte. Das Gewicht dieses Einwandes erkenne ich wohl an, allein nach seiner Auffassung ist die Sache um nichts gebessert. Er ändert die Personen, läßt aber die Sache bestehen, denn es bleibt etwas ganz Willkürliches, was mit dem Inhalt des Stückes durchaus in keiner Verbindung steht, daß der Chor seinen Platz verläßt und sich auf die Stufen setzt. Das konnte er eben so gut in jeder andern Scene thun. Ja es ist dies noch willkürlicher, als die Annahme von Zuschauern, deren Erscheinen doch wenigstens durch das Fest und die Anwesenheit der spartanischen Gesandten motivirt ist. So viel scheint wohl sicher, daß über diese Scene das rechte Licht noch nicht verbreitet ist. — Der Vollständigkeit wegen theile ich noch die Ansicht von Thomas mit, der sich in der Rezension der Beer'schen Schrift in den Münchener Gelehrten Anzeigen 1845. No. 53. dahin ausspricht, daß die vier ersten Verse, 1216 — 1220. die er unverändert stehen läßt und nur hinter *ποιήσαν* ein Fragezeichen setzt, dem Diener, der folgende Vers dem Chorführer zuzuschreiben seien. Dadurch werden, wie mir scheint, die Schwierigkeiten der Stelle keineswegs gehoben.

Über das Ende des Stückes äußert sich Hermann dahin: „Vielleicht läßt sich daraus, daß *Υψίστρα* B. 1273 — 78. die Spartaner, so wie die Athener auffordert, in Paaren von je einem Manne

und einer Frau zu tanzen, unbedenklich annehmen, daß der Männerchor in dieser letzten Scene aus sechs Athenern und sechs Spartanern bestanden habe, von denen zu Anfang der Scene bloß die Athener nebst dem Chor der zwölf Frauen auf der Orchestra waren. Nachdem diese 18 Personen von dem Manne mit der Fackel auf die Seite getrieben worden, kommen nun die sechs Spartaner auf die Orchestra und tanzen ihren Nationaltanz allein. Endlich aber auf den angegebenen Befehl der *Υψίστρα* nehmen zuerst die sechs Athener sechs Frauen und tanzen mit ihnen, worauf zuletzt die sechs übrigen Frauen von den sechs Spartanern zum Tanze aufgezo-gen werden.“ Das läßt sich keineswegs so unbedenklich annehmen, vielmehr erscheint es bei näherer Erwägung ganz unstatthaft. Wenn der Chor, bevor die Spartaner in die Orchestra kommen, nur aus 18 Personen bestand, so wäre anzunehmen, daß der Chor von Anfang an bis dahin nur aus 18 Personen bestanden, oder daß nur in der letzten Scene dies der Fall gewesen. Die letztere Annahme ist ganz unwahrscheinlich, der Dichter hätte das Abtreten eines Theiles des Chores doch irgend wie motiviren müssen; in welches Staunen hätten die Zuschauer versetzt werden müssen, wenn plötzlich ohne irgend eine Veranlassung ein Theil des Chores die Orchestra stumm verlassen hätte. An den ersten Fall aber ist gar nicht zu denken. Der Chor in der *Υψίστρα* tritt getheilt auf in einen Männer- und einen Weiber-Chor. Jeder dieser Chöre theilt sich wieder beim ersten Auftreten in Halbchöre, wie aus den antistrophischen Gesängen ersichtlich ist. Später aber findet eine solche Theilung nicht mehr statt, sondern wir haben zwei Halbchöre, deren Gesänge sich antistrophisch entsprechen, die sich aber nicht vereinigen, sondern abgesondert, jeder mit seinem eigenen Chorführer bleiben. Aus diesen Gesängen geht hervor, daß der Chor der Männer eben so stark ist, als der der Frauen, daß mithin der Chor aus zwölf Männern und zwölf Weibern besteht. Als die Handlung so weit vorgeschritten ist, daß der von den Frauen beabsichtigte Friedensschluß

zwischen Athen und Sparta in Aussicht steht, finden es auch die Frauen des Chors angemessen, den Chor der erbitterten Männer zu versöhnen. Sie erreichen es durch ihr einschmeichelndes Benehmen und nach B. 1042. *ἀλλὰ ποιῆ σσιαλέντες τοῦ μέλους ἀρξώμεθα*, treten die bisher gesonderten Halbchöre zusammen und singen gemeinschaftlich den Gesang von B. 1043 — 1071, so wie den unmittelbar der eben behandelten Scene vorausgehenden von B. 1189 — 1215. Wenn nach dieser Darstellung die Hermannsche Annahme als eine ganz unwahrscheinliche erscheinen muß, so läßt sie eine nähere Betrachtung der von Hermann angeführten letzten Rede der Eysistrata als ganz unstatthaft erscheinen. Diese Stelle lautet so:

*ἀπάγεσθε ταύτας, ὧ Λάκωνες· τίσθε τε  
ἡμεῖς· ἀνὴρ δὲ παρὰ γυναῖκα καὶ γυνή  
σίγητο παρ' ἀνδρα· καί' ἐπ' ἀγαθαῖς συµφοραῖς  
ὀρχησάμενοι θεοῖσιν εἰλαβώμεθα  
τὸ λοιπὸν ἀνδρῶν μὴ ἔμαρτανέντων εἶναι.*

Hermann nimmt nun an, Eysistrata wende sich zuerst an die spartanischen Gesandten und heiße sie sechs Frauen aus dem Chore nehmen, darauf an die sechs Männer des Chors, welche die noch übrigen sechs Frauen zum Tanz nehmen sollen. Allein wie kann Eysistrata die Frauen durch *ταύτας* und *τίσθε* bezeichnen, wenn dies Chorfrauen waren, die doch zusammen standen, und wie ist es möglich unter dem *ἡμεῖς* den Chor zu verstehen, da doch Eysistrata nichts mit dem Chore zu thun hat? Vielmehr entläßt sie als Wirthin ihre Gäste, das waren aber die spartanischen und athenischen Abgeordneten, so daß kein Zweifel sein kann, daß unter den *ἡμεῖς* die athenischen Gesandten zu verstehen sind. Ebenso sind die gemeinten Frauen nicht Frauen des Chors, sondern die vom Mahle kommenden. Wenn dies an sich so einleuchtend scheint, daß man sich wundern muß, es anders aufgefaßt zu finden, so benimmt

eine andere Stelle jeden Zweifel, den man noch haben könnte. Als nämlich die Eysistrata zum Mahle einladet, sagt sie B. 1186. *καῖπειτα τὴν αἰτιῶν γυναῖχ' ἡμῶν λαβῶν ἄπεισ' ἕκαστος*. Eysistrata ladet die spartanischen und die athenischen Gesandten zum Mahle, das ihnen die Frauen geben und sagt „nach dem Mahle mag sich Jeder seine liebe Frau nehmen und nach Hause gehen.“ Nach dem Mahle nun sagt sie: „Ihr Spartaner nehmt dort die Frauen und führt sie nach Hause, ihr hier diese.“ Denn das *ἀπάγεσθε* bedeutet fortführen und nicht bloß zum Tanze führen. Indessen ist nicht zu läugnen, daß allerdings hier eine Schwierigkeit bleibt, wenn man die Sache haarscharf nimmt. Eysistrata verlangt, daß jeder Mann seine Frau nehme. Es wird also angenommen, daß diejenigen zu Abgesandten gewählt worden sind, denen die Frauen auf die Burg entwichen waren. Diese Annahme hat bei den Athenern keine Schwierigkeit; auch bei den Spartanern lassen sich die Bedenken beseitigen, denn wenn auch die Lampito gleich nach der ersten Scene abgereist und nicht mehr wiedergekommen war, so wird sie wohl in Begleitung mehrerer spartanischen Frauen gekommen sein. Allein die Lampito war auch von Böoterinnen und Korintherinnen begleitet, Abgeordnete aus Böotien und Korinth waren aber nicht nach Athen gesandt worden, sondern der Friedensschluß wurde nur von Athenern und Spartanern abgeschlossen, in dem Vertrauen, daß die Bundesgenossen sich gern anschließen werden. Es fragt sich, wie es möglich war, daß diese Frauen von ihren Männern heimgeführt wurden. Dieses Bedenken ist auch den Scholiasten aufgestoßen, weshalb sie außer den spartanischen Gesandten auch böotische annehmen wollen, so zu B. 1100. *οἱ Βοιωτοὶ πρὸς τοὺς Λάκωνας*, woran freilich nicht zu denken ist. Bestimmter spricht dies der Scholiast zu B. 1242. aus, wo der Lakoner den Knaben mit der Flöte anspricht, der Scholiast aber irrtümlich annimmt, der Angeredete sei ein Böoter. Das Scholion zu dieser Stelle, das ich in meiner Ausgabe nicht richtig verstanden habe, lautet:

πιθανώτερόν ἐστι, Βοιωτὸν αὐτὸν εἶναι. ἄλλα γὰρ ἐν τοῖς πρῶτοις οἰδαμοῦ παρέδοικεν, οὗ καὶ εἰσροὶ παρῆσαν. γυναῖκες μὲν γὰρ ἐληλύθασιν καὶ Κορινθιαὶ καὶ Βοιωτῖαι ἐπὶ τῆς πρῆξις. οὐ λέγει δὲ Λάκων ἄλλα Λάκωνες. ἀπίθανον δὲ ἐστὶ, μὴ παρῆναι τοὺς παραληφόμενους τὴν Βοιωτίαν καὶ τὴν Κορινθίαν (nämlich γυναῖκες oder τὰς Βοιωτίας καὶ Κορινθίας). ἢ μὲν Λαμπιτῶ εἰς Λακεδαιμόνα ᾤχετο. Daß die Worte οὐ λέγει δὲ Λάκων ἄλλα Λάκωνες außer dem Zusammenhange stehen und eine für sich bestehende Bemerkung bilden, durch das ἡμᾶς B. 1246. veranlaßt, sieht man auf den ersten Blick, auch die Worte ἢ μὲν Λαμπιτῶ εἰς Λακεδαιμόνα ᾤχετο werden wohl richtiger nach πρῆξις zu stellen sein, oder es ist wenigstens zu lesen μόνη γὰρ ἢ Λαμπιτῶ. — Der Sinn des Scholions ist, es sei wahrscheinlicher, daß hier ein Bötter angeredet werde, freilich habe es der Dichter nirgends ausgesprochen, daß außer den Spartanern noch andere Abgeordnete erschienen seien, indessen haben sich unter den Frauen auch böotische und korinthische befunden und es sei unwahrscheinlich, daß nicht auch Männer zugegen gewesen sein sollten, denen sich diese Frauen hätten anschließen können. Dieses Bedenken des Scholiasten ist zwar gegründet, allein nicht so hoch anzuschlagen, da es dem Dichter nur im Allgemeinen darauf ankommt, daß die Frauen, welche ihren Männern entlaufen waren, nun am Schlusse des Stückes mit ihnen vereint erscheinen; bis auf jedes einzelne Paar ist das nicht zu verfolgen.

Nach der Rede der Ysifstrata treten die einzelnen Paare aneinander, der schon früher vereinigte Chor der Männer und Frauen führt einen Tanz auf, eben so die Lakoner, deren Nationalgesang das Stück beschließt. So erhalten wir allerdings einen Nebenchor, der indessen nur aus wenigen Personen bestanden haben wird und zu dem der Schauspieler, der die Rollen im lakonischen Dialekt gespielt hat, verwendet worden ist.

Überblicken wir nun das ganze Stück, so finden wir, daß, abgesehen von den Monologen und Dialogen nur einmal in einer Scene drei Schauspieler beschäftigt sind, in den andern aber vier redende Personen auf der Bühne auftreten. Dasselbe finden wir auch in anderen Stücken des Aristophanes und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Komödie sich nicht auf drei Schauspieler beschränkt hat, wenn auch in anderen Stücken der vierte Schauspieler weniger in Anspruch genommen worden ist, als gerade in der Ysifstrata. Es ist sehr anzuerkennen, daß Beer durch seine Schrift, die viel Schätzbare enthält, die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt hingelenkt hat, da in den Ausgaben bis auf Dindorf die Zahl der redenden Personen in einzelnen Scenen ganz ungebührlich vermehrt ist; auf der andern Seite aber muß man sich hüten, daß man nicht durch eine zu große Beschränkung der Zahl der Schauspieler einzelne Scenen um ihre Schönheit und dramatische Wirkung bringt und dem Dichter ganze Stücke verstümmelt.

Es bleibt nun noch übrig, den vier Schauspielern die einzelnen Rollen zuzutheilen. Ich lasse dabei die zweifelhaften drei Verse 1219 — 1221. unberücksichtigt. Die zu vertheilenden Rollen sind:

Ysifstrata.  
Kalonike.  
Myrrhine.  
Lampito.  
Probuloß.  
Sechs Frauen.  
Kinesias.  
Lakonerherold.  
Lakoner.  
Athener.  
Diener.

Von diesen Rollen übernimmt

der Protagonist: die Lysistrata.

der Deuteragonist: die Kalonike, den  
Probulos, den Kinesias, den Athe-  
ner, die dritte Frau.

der Tritagonist: die Myrrhine, die erste

und vierte Frau und den Diener;

dem vierten Schauspieler fallen dann  
zu die Rollen der Lampito, des  
Lakonerherolds, des Lakoners, der  
zweiten, fünften und sechsten Frau.



